

60. Aus einem Briefe Goethes
an seine Schwester Kornelie.

Leipzig, den 11. Mai 1767.

Beschämt, von allen Seiten beschämt, schreibe ich Dir, eine Stunde nach Fleischers Ankunft, und bin willens, nicht eher aufzuhören, bis ich Dir alles, alles, was ich schon längst hätte schreiben sollen, geschrieben habe. Du glaubst, ich habe keine Entschuldigungen. Immer genug, Schwester, um, wenn Du Deine Güte noch dazu in die Waagschale legst, alle Vorwürfe zu überwiegen, die Du mir machen könntest. Aber keine Vorwürfe, Schwester, ein zärtliches Mädchen muß nicht zanken, und daß Du ein zärtliches Herz hast, das beweist jede Zeile, die Du schreibst. Nun so höre denn, was ich zu meiner Entschuldigung sagen kann. Denke Dir einen Menschen, der von einer verdrießlichen Krankheit und von seinen Arbeiten zu eben der Zeit befreit wird, da die Sonne den späten Frühling zu uns brachte. Du kannst die Freude nur halb fühlen, die ich empfand, da ich die Natur mit mir vom Krankenbette aufstehen sah, ich vergaß alles um mich herum, bis mich eine rauhe Luft und eine dicke Bocke zu Hause zu bleiben nöthigten. Raum war ich wieder davon erlöst, als mir das unwichtige Amt eines Opponenten aufgetragen ward, das mir aber doch wichtig genug war, um, bei meinem ersten öffentlichen Eintritt in die akademische Welt nicht zu stolpern, mich mit ziemlicher Behutsamkeit darauf vorzubereiten. Dies ist vorbei, und die kleine Faulheit, die manchesmal in meinen Händen liegt, ist durch Deinen letzten Brief gänzlich gehoben, ich bin bereit, Dir auf alle Fragen zu antworten, wie Du es begehrt. Und ich hoffe, daß Du nach geendigter Lesung dieses Briefes völlig mit mir ausgesöhnt sein wirst. — —

Nun zu etwas Munterem, zu meinen Gedichten. Ich bin vergnügt, daß sie Euch gefallen haben; ich hatte aber erwartet, daß Du mir mehrere Nachricht schreiben würdest, was Dir vorzüglich gefallen und dann, was Dir mißfallen; denn Deine Spöttei über meine Weisheit kam sehr ungelegen. Ich muß Dir bekennen, daß ich lieber von einem Mädchen als von einem Kritiker gerichtet werden will.

Da ich ganz ohne Stolz bin, kann ich meiner innerlichen Überzeugung glauben, die mir sagt, daß ich einige Eigenschaften besitze, die zu einem Poeten erfordert werden, und daß ich durch Fleiß einmal einer werden könnte. Ich habe von meinem zehnten Jahre angefangen, Verse zu schreiben, und habe geglaubt, sie seien gut; jezo in meinem 17. sehe ich, daß sie schlecht sind; aber ich bin doch 7 Jahre älter und